

SCHREIBEN als PROZESS (2)



Zoe Kira Klein im Gespräch mit Olga Zaks anlässlich der Verleihung des 1. nbv-dramatikerinnenpreises¹ für ihr „Dramatisches Tribunal – IM MORAST“ und der anstehenden Uraufführung Ende 2022. Ein Interview in 3 Teilen über >POLITIK und THEATER im MORAST - Klimafragen in der Literatur - MUTATIONEN der Öffentlichkeit & SCHREIBEN als PROZESS<

*

InterIntro # Blüten aus Ortysia # 7 Fragen ≥

SCHREIBEN als PROZESS # TEIL EINS ≥

DIESER GANZE SCHLAMASSEL/ POLITIK und THEATER im MORAST +
NEUE.WELT.ORDNUNG__Klimafragen in der Literatur + INSIDE THEATER

↓

TEIL ZWEI

STIMMEN STIMMEN STIMMEN

Mutationen der Öffentlichkeit / Image – Persönlichkeit und Wüstengeheimnisse

+

HALTUNGEN – DISHARMONIEN – FIGUREN

Die Weite eines monologisierenden Ichs

+

SCHREIBEN als PROZESS

*

Olga Zaks ist eine deutschsprachige Lyrikerin und Theaterautorin mit rumänischen Wurzeln. Seit 2017 veröffentlicht sie in Literaturzeitschriften und Anthologien Lyrik, dramatische Szenen, Prosatexte und Essays. 2021 wurde ihr „Dramatisches Tribunal__ IM MORAST“ zur Thematik „Neue.Welt.Ordnung“ mit dem ersten nbv-dramatikerinnenpreis (neue bühne villach/at)¹ ausgezeichnet. Die Uraufführung ist für den Spätherbst 2022 geplant. Olga Zaks lebt temporär zwischen Constanta und Brandenburg, bewegt sich lebens- und berufsbedingt aber auch in anderen Regionen. Zu ihr erfolgreich Kontakt aufzunehmen, ist kein leichtes; sie zu treffen noch schwieriger. Das nachfolgende Gespräch – in drei Teilen - fand Ende Juli 2022 in der brandenburgischen Prignitz und ergänzend in einer Art @chat statt. Zoe Kira Klein arbeitet an einer Studie über Literaturpreise mit Schwerpunkt „Junge Dramatik im Theater“. // Quellen/Hinweise/Links am Ende des Gespräches.

*

TEIL ZWEI

STIMMEN STIMMEN STIMMEN

Mutationen der Öffentlichkeit

Image und Persönlichkeit

zoe kira klein (zkk)

Olga Zaks. Du hast mir im Vorfeld unseres Gespräches einen SZ-Artikel⁸ von Can Dündar über die türkisch/kurdische Künstlerin Zehra Dogan geschickt, die 2021 in Berlin gestrandet ist. Seit sie – entlassen aus einem türkischen Gefängnis – nun in Berlin/Westeuropa lebt, umsortiert sie die Frage, ob das Image, das um sie herum aufgebaut wurde, wichtiger sei als ihre Kunst. Ins Schaufenster eines freien Europas gestellt, befürchte sie, zu einem Marketingobjekt zu mutieren, ohne es zu merken. Im Gefängnis sei sie furchtloser und kreativer gewesen. Was hat das mit dir zu tun?

olgaZAKS (oZ)

Die Kluft zwischen Bild und ihrer uns nicht bekannten Persönlichkeit erschien mir riesig. Sie sieht auf dem Foto in der SZ gequält aus, jedenfalls nicht glücklich. Als hätte man sie mit harter Überzeugungsarbeit gezwungen, sich ablichten zu lassen. Can Dündar hätte ihr Unwohlsein/ihre Abneigung spüren müssen. Als ihr Coach hätte ich ihr das Tragen einer fetten Sonnenbrille empfohlen.

Du selbst zeigst dich in der Öffentlichkeit eher spärlich. Deine Auftritte sind rar. Fotos, wie sie von anderen Künstlerinnen inflationär durch diverse Medien rauschen, hältst du zurück.

Aus gutem Grund. Dem Druck und dem Stress, der da kommen könnte, wenn manfrau in der Öffentlichkeit steht, standzuhalten, fällt nicht allen leicht. Darüber gibt es ein paar gute Statements von viel berühmteren Künstler:innen, die sich entweder verweigern oder ganz unglücklich sind darüber, dass sie sich ihrer Privatsphäre beraubt fühlen, nachdem sie aus ihrem Schattendasein ins Licht der Öffentlichkeit katapultiert wurden. Die Freiheit als Reichtum der Privatsphäre liegt nun einmal in der Unerkanntheit. Von einem Tag auf den anderen aber – kann die Privatsphäre ausgelöscht werden. Ein ungeheuerlicher Eingriff ins persönliche Leben. Das muss manfrau erstmal einmal verkraften. Einige zerbrechen daran. Ich habe keine Ahnung, was nach einem unvorhersehbaren Erfolg auf mich zukäme. Und ob ich das überhaupt will. Ich bin darum lieber vorsichtig.

Kulturelle Institutionen nehmen aber von Künstler:innen, die nicht sichtbar sind, eher Abstand. Die Presse interessiert sich nicht. Gerade bei jüngeren Künstler:innen – oder Neuentdeckungen – scheint es allen wichtig, sie sichtbar zu machen.

Aber warum muss das auf dem Wege der Zurschaustellung sein? Diese Forderung von Seiten der Kultur – und sie kommt immer als Forderung – findet sehr unreflektiert – geradezu fahrlässig

statt, auch von Seiten der kulturellen Presse. Dieses Lechzen nach Photographien im Rahmen rezensierender Berichterstattung oder für Interviews als Werbung zum Werk. Sie agieren wie immer. Ob dadurch Künstler:innen psychisch beschädigt werden, interessiert niemanden.

Das seien, heißt es oft, die Nebenwirkungen des Erfolgs. Kollateralschäden.

Ich will mich aber nicht beschädigen lassen. Ich will nur ungestört an meinen Sachen schreiben, die danach schreien, textuell zu werden. Da spielt das intime Dasein als Leben in der Öffentlichkeit zwar keine Rolle, aber die Freiheit der Selbstbestimmung in den zeitlichen Zonen der Arbeit schon.

Was meinst du damit?

Ich meine, nicht ständig mit Anfragen bombardiert zu werden. Für Begegnungen, Auftritte oder Nachfragen hinsichtlich des biographischen backgrounds. Daher gefällt mir sehr, dass andere – in diesem Falle ein Theaterensemble – die Stimmen der „MORAST_textur“ zum Klingen bringen.

Sind dir Nachstellungen aufgrund von Veröffentlichungen schon passiert?

Im kleinen Rahmen, ja. Nach der Veröffentlichung einiger erotischer Poesien in dieser wunderbaren von Claudia Gehrke im konkursbuchverlag herausgegebenen Anthologie MEIN HEIMLICHES AUGE habe ich sehr viele Emails erhalten. Schöne und wunderbare – aber auch hässliche und übergriffige. Nicht auszudenken, was bei echten Erfolgen passiert. Und wäre frau zusätzlich auf den sog. un/sozialen Medienplattformen präsent, bedarf es keiner großen Phantasie, was da auf einen einprasseln könnte. Der Titel der Anthologie MEIN HEIMLICHES AUGE gefällt mir – mit Blick aufs Geheimnis – gerade daher ganz ausgezeichnet. Ein Geheimnis zu bleiben, hat etwas sehr Reizvolles.

Verzeih, wenn ich mich wiederhole und nachhake. Presse wie Kulturinstitutionen erwarten dennoch wie selbstverständlich, dass man ein ausgezeichnetes bzw. ein veröffentlichtes Werk mit seiner Person auch in der Form eines Auftritts bzw. eines Sich-Zeigens unterstützt. Wirklich anerkannt würde erst, wer mit einem eindeutigen Portrait sichtbar ist. Nur wer sichtbar ist – existiert. Ansonsten verschwände man ziemlich rasch wieder, weil man dich ohne deine Sichtbarkeit schlecht bewerben kann. Die persönliche Präsenz scheint eine unabdingbare Notwendigkeit für die medienwirksame Verbreitung eines künstlerischen Werkes.

Ist das nicht schrecklich? Dieses selbstverständliche Verlangen nach Sichtbarkeit beängstigt mich. Ich habe eine bewegende intime Preisrede² gehalten. Wenn nun meine zukünftigen Erfolge (lacht) aufgrund persönlicher Enthaltensamkeiten geringer ausfielen oder sich ganz einstellten, dann wähle ich vorerst die Freiheit der Selbstbestimmung. Mein Leben besteht nicht allein aus Literatur und ihrer möglichen Vermarktung. Ich werde mein Leben nicht opfern für die Literatur, aber ich gebe – als Teil meines Lebens – der Literatur, was ich kann.

Die italienische Romanautorin Elena Ferrante zählt zu diesen Berühmtheiten, die es verstanden haben, sich der Öffentlichkeit zu entziehen, und zwar von Anbeginn. Sie gibt zwar Interviews aber nur schriftlich. Ihrem Werk schadet es nicht, im Gegenteil. Aber die Recherchen nach ihrer Identität nehmen kein Ende.

Ich verfolge das mit großem Interesse und bewundere sie für ihre Konsequenz. Und sollte am Ende nicht der literarische Text stehen bzw. das Werk? Muss ich wissen wie Ferrante aussieht oder wie sie wo lebt? Muss ich die weite komplexe Biographie der brasilianischen Autorin Clarice Lispector kennen, wenn ich ihre teils sehr intimen Romane lese? Behinderte mich das nicht, wenn ich wüßte aus welchen Verhältnissen sie stammte. Wie sie aussieht? Ob sie verheiratet ist und Kinder hat, einen Mann? Ihre sexuelle Neigung usw. Würde manfrau dann nicht – wie es oft passiert – das Literarische mit dem Biographischen abgleichen?

Höchstwahrscheinlich. Ich würde – mit deiner Erlaubnis – dennoch gern ein wenig in deiner facettenreichen Biographie graben. Lebensorte. Akademische Anläufe in Hamburg und Marseille. Weibliche Tätigkeitsberufe am Rande des Schreibens. Du bist – wie du selbst skizzierst – am Ende der Ciaociaoära – also wohl 1989 – in Constanta/Rumänien auf diesem Planeten ausgeladen worden. Deine Eltern – mit einem ebenfalls sehr speziellen interkulturellen Hintergrund – haben dich nach Deutschland/Hamburg verschleppt, wo du dann zwischen den Kulturen deiner Eltern aufgewachsen bist.

Lassen wir das. Lassen wir das lieber gleich. Das ist biographisch. Das geht niemanden etwas an. Meine Eltern, die Sprachen meiner Eltern. Die speziellen Bezüge und biographischen Hintergründe meiner Eltern. Wo und wie sie sich kennengelernt haben. Meine Geburt, an die ich mich nicht erinnere. Die aber das Resultat einer sehr intimen Situation meiner Eltern darstellt. Mein Geburtstag, der zeitliche Rückschlüsse auf diese Intimität ermöglichen könnte. All das und mehr geht niemanden etwas an. Das ist sehr persönlich, zutiefst intim und sollte als Privatheit privat bleiben. Ich muss mich in diesen Détails nicht entblößen. Etwas, das mich in der Folge der Preisuerkennung sehr verwirrt hat. Eine unterschwellige Anspruchshaltung auf persönliche Informationen. Als wäre ich Angestellte eines Theaters mit entsprechenden Verpflichtungen. Ich hatte irgendwann das Gefühl, ich müßte mich nackig machen. Bestimmt war es nicht bewußt intendiert, zumal öffentliche Präsentationen für Theater und all jene, die im Kultursystem präsent sind, selbstverständlich sind. Nur bin ich keine Angestellte des Kultursystems. Ich bin eine Schreibende und genieße das Privileg, dass niemand mir zuschauen kann.

Du engagierst dich in verschiedenen Initiativen, wie ...

... Bitte! Auch dies sind allein private Spuren, wenngleich belegt mit politischen Intentionen. Und vielleicht stimmt das, was ich lanciere, nur bedingt. Vielleicht lege ich Spuren aus, die in die Irre führen. Ich habe schon viel zu viel preisgegeben. Bitte streiche aus den Fragen das, was du allein aus unserem Vorgespräch weißt. Das alles hat hier nichts zu suchen. // In ihrer „Passion nach G.H.“ schreibt Lispector „Die Form zu leben, ist ein so tiefes Geheimnis (...) Sie ist ein Geheimnis der Wüste.“ Und ich bin sehr dafür, Wüstengeheimnisse als solche zu wahren.

HALTUNGEN – DISHARMONIEN – FIGUREN

Die Weite eines monologisierenden Ichs

Wagen wir einen Sprung zurück in den Text. Die Jury für den Dramatikerinnenpreis der nbv beschreibt „IM MORAST“ als ein "auf die Gegenwart bezogenes monodramatisches Tribunal gegen die Menschheit, das in situativen Formen aufgeregter zorniger Empörung die Verbrechen gegen die Natur des Planeten und seiner Wesen" skizziere. Sie lobt darüberhinaus "die hohe Aktualität der ökologischen, ökonomischen und feministischen Inhalte und die starke Dynamik und Kraft ihres (deines) Schreibstils und ihre (deine) ganz eigene Art der Poetik". Mir drängen sich nach der Lektüre folgende Basisfragen auf.

Wer spricht da eigentlich – wie und warum?

Mit welcher inneren Haltung/Überzeugung/Zielführung?

Schwierige Fragen, weil sehr komplex. Ich müsste versuchen, mich zu neutralisieren, um einen kühlen Blick von außen auf die Textur zu richten. Das ist nicht einfach. Wenn wir aber akzeptieren, dass es sich um eine dramatische Textur handelt, ist die Frage nach dem „ICH“ nicht relevant. Denn das Wunderbare einer dramatischen Textur ist schließlich, dass manfrau Figuren auftreten lassen kann, mit denen manfrau sich nicht identisch fühlen muss; nicht einmal im Ansatz.

Ich sehe allerdings „IM MORAST“ keine wirklichen Figuren.

Ach nein. Echt? Das verwundert mich, das verwundert mich sehr. „IM MORAST“ wird ja eingeleitet mittels eines Fragments des historischen Auftritts vor der UNO von Greta Thunberg. Eine klare Figur, die den Ton der Nachfolgenden vorgibt – fast wie eine Art Staffellauf, der sich fortführt. Möglicherweise gäbe es „IM MORAST“ ohne Gretas Rede gar nicht. Vielleicht ist sie meine Muse, die mich inspiriert.

Gibt es überhaupt ein ICH? Und was ist eigentlich dieses ICH?

Die Frauen, die „IM MORAST“ umherwaten, präsentieren ein weitumspannendes ICH weiblicher Stimmen. Klagender und anklagender Stimmen. Stimmen voller Kraft und Stärke. Stimmen der Hinterfragung – Stimmen des Widerstands – Stimmen der Loslösung.

Loslösungen woraus?

Loslösungen aus eingefahrenen patriachalischen Strukturen.

Widerstand gegen ein Gefüge eines eingerosteten Machtestablishments + + + .

Die Liste ist so lang, ich kann sie hier nicht fortführen. Es hat viel zu tun mit unterschiedlichsten Ansätzen von Feminismus. Und ja:

„Girls can fight! Und sei es allein im Sitzen.“²

Hätten die girls vor unserer Zeit nicht für etwas gekämpft, das für boys stets selbstverständlich war, wo stünden wir dann?

Wofür steht der Gynäkologenstuhl?

Eine Metapher der Macht. Er ist mir stets wie ein elektrischer Stuhl für Hinrichtungen vorgekommen. Ich werde dieses Bild einfach nicht los.

In einer anderen Szene präsentieren drei Grazien auf einer Art Laufsteg ihre Körper. Ist der Laufsteg nicht ein frauenfeindliches Klischee? Ich hatte – jedenfalls beim Lesen – meine Bedenken.

Gut. Die darf frau gerne haben. Aber wer sagt, dass es sich um klischeehafte Mode- oder TVmodels handelt. Es könnte eine Falle sein, in die man frau hineintapst. Worum es in der Szene geht, scheint mir offensichtlich. Es geht um Körper, die sich wohl fühlen, egal wie sie aussehen. Egal ob jung oder alt. Wer sie als Topmodells im Stile der Modebranche verstünde, trägt die klischeehafte Brille, die uns irgendwann aufgesetzt wurde und die wir uns endlich abreißen müssen. Wir müssen uns auch unsere Augen herausreißen, um unbelastet neu sehen zu lernen. Welche Frauen haben überhaupt öffentliche Präsenz? Sind es nicht durchgehend die sog. „Gutaussehenden“? Die wenigen anderen sind Ausnahmen von der Regel. Falls überhaupt, agieren sie in Nischen. Oder täusche ich mich da? Es geht zuletzt um das Bewußtsein von Selbstbestimmung über den eigenen weiblichen Körper als Teil des Lebens im Ganzen.

*

SCHREIBEN als PROZESS

Wie gestalten sich deine Arbeitsprozesse sonst? Was treibt dich an? Was hält dich auf? Schreibst du täglich oder nur in Schüben? Verfolgst du mit deinen Texten Ziele?

Hmmh. Sehr viele Fragen auf einmal. Schwierige Fragen, auf die ich keine klaren Antworten parat habe. Aber das Sinnbild „Schreiben als Prozess“ zu verstehen – gefällt mir insbesondere mit Blick auf das „Dramatische Tribunal – IM MORAST“ sehr gut, eben weil es um einen Prozess geht. Dann gibt es starke Tage und es gibt schwache Tage. Tage mit Plänen. Tage, an denen am Vortag ausgebreitete Papiere, die nach einer Ordnung schreien, erwarten in eine Art dichterische Harmonie versetzt zu werden. Und es gibt Tage, an denen frau (also ich) absolut nichts zustande bringt. An anderen auch an guten Tagen frage ich mich:

WAS SOLL DAS ALLES ?

Was soll ich tun? Was kann ich überhaupt tun? Wo führt das hin? Und macht das, was ich tue, in einem raum-zeitlichen Komplex von Hypertextualität auf so vielen Plattformen überhaupt Sinn? Sollte ich meine kleinen analogen Sphären verlassen, um, wie alle es tun, ins weite Meer des www zu springen? Dann ist der Tag rum, und frau hat nichts geschafft. Nicht einmal den Abwasch vom Vortag, der einen am nächsten Tag bereits im Anblick alle Energien raubte, hat sie geschafft. In der Abenddämmerung läuft sie bis ans Ende einer Wiese und wieder zurück. Oder sie durchquert einen nahegelegenen Wald, wenn es einen Wald gibt. Manchmal besucht

sie ihre geliebten Esel und verbringt mit ihnen eine intensive Zeit. Sie ist erschöpft. Sie legt sich schlafen. Und fängt am nächsten Tag wieder an. Das kann einfach als auch beschwerlich sein. Ich spreche nicht von Schreibblockaden. Ich muss mich nicht täglich meinen Wörtern widmen. Ich erkunde das jeden Morgen aufs neue. Aber jeder Tag hält seine Überraschungen bereit – mit Energien, die mich wie das Wetter von weit her oder als Blutstrom aus der Tiefe meines Leibes erreichen. Sylvia Plath – oh, ich lerne sie gerade erst kennen. Welcher Schmerz, welche Grausamkeit. Schreie wie Echos als Verlangen nach Zärtlichkeit in den unwiderbringlichen fiebrigen Anläufen nach Vollendung. In ihrem Poem „Kindness/Milde“ aus der „Ariel“-Sammlung schreibt sie:

„The blood jet is poetry,
There is no stopping it.“

„Der Blutstrom ist ein Gedicht.
Stillen kann frau ihn nicht.“

zkk

Ein wunderbares Schlusswort,
das uns eigentlich in Zonen führen könnte,
die wir noch nicht wirklich umtanzt haben.

**oZ // Lass uns Schluss machen.
Ein wirkliches Ende kann es eh nicht geben.**

Liebe Olga Zaks. Ich danke dir für das ausführliche Gespräch.



© >>> **Zoe Kira Klein (zkk) + pathostransport.de**

Zkk studierte Germanistik und Theaterwissenschaften. Sie arbeitet an einer Studie über Literaturpreise mit Schwerpunkt „Junge Dramatik im Theater“. Sie lebt in Berlin.

contact >>> zkk(dot)2046(at)gmail(dot)com

+ edition(at)pathostransport.de

>>> www.PathosTransport.de



*

Quellen/Nachweise/Hinweise/Links

² = Zitate aus „IM MORAST“ von olga ZAKS

Fotos & Cover > © > www.pathostransport.de

¹ >>> nachtkritik.de am 4.Okt.2021 > https://www.nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=20032:1-nbv-dramatikerinnen-preis-an-olga-zaks&catid=126:meldungen-k&Itemid=100089

>>> <https://neuebuehnevillach.at/nbv-dramatikerinnenpreis/>

>>> <https://neuebuehnevillach.at/wp-content/uploads/dramatikerinnenpreisNWO.pdf>

² >>> **Preisrede Olga Zaks: „DIE WAHRHEIT – SIE IST SO OFT SEHR SCHWER ERTRÄGLICH“**

<https://neuebuehnevillach.at/wp-content/uploads/olgaZAKS-PREISREDE-nbv-2021b.pdf>

http://www.pathostransport.de/olgaZAKS/olgaZAKS_preisrede.pdf

³ >>> **Inside Endzeit: Texte zur Klimakrise –**

Prolog über unsere alltägliche Gleichgültigkeit und den Sog der Verschleierung // https://www.nachtkritik.de/index.php?option=com_content&view=article&id=17717:inside-endzeit-texte-zur-klimakrise-1-prolog-ueber-unsere-alltaegliche-gleichgueltigkeit-und-den-sog-der-verschleierung&catid=101&Itemid=84

⁴ >>> Nürnberger Prozesse (1945-1949) gegen die Hauptkriegsverbrecher des 2. Weltkrieges, den führenden Repräsentanten des Deutschen Reichs zur Zeit des Nationalsozialismus

⁵ >>> „Ökozid“ von Andreas Veil; UA am Schauspiel Stuttgart 2021

⁶ >>> „Einst ewiges Eis“ ; Julia Hubernagel über das ClimateCultureFestival.2021 „Planet schreibt zurück“; taz v. 30.11.2021; S.16

⁷ >>> Für den alljährlichen Heidelberger Stückemarkt, dessen selbstgesetzter „Fokus auf der Förderung noch nicht durchgesetzter Autor:innen liegt“, sind persönliche Einreichungen nicht zulässig.

<https://www.theaterheidelberg.de/festival/heidelberger-stueckemarkt/ausschreibung-deutschsprachiger-autorenwettbewerb/>

⁸ >>> Süddeutsche Zeitung v. 19.10.2021; S.6 in SZ Literatur Special

Genannte Literaturzeitschriften, Magazine und Anthologien

„drecksack“ – Zeitschrift für lesbare Literatur; erscheint seit 2010 in der edition Lueck Nösens; Berlin

>>> www.edition-lueck-noesens.de // ISSN 2195-4410

„MEIN HEIMLICHES AUGE“ erscheint seit 1982 im Konkursbuch Verlag Claudia Gehrke; Tübingen

<http://www.konkursbuch.de> // ISBN 978-3-88769-535-4

„Preis für politische Lyrik“ – Anthologie in der edition bodoni – 2020; Buskow bei Neuruppin.

>>> www.edition-bodoni.de // ISBN 978-3—947913-04-6 /

„PROLOG“ – Heft für Zeichnung und Text; erscheint seit 2007 in Berlin.

>>> www.prolog-zeichnung-und-text.de // ISSN 1867-4917

„RHEIN!“ – Zeitschrift für Worte Bilder Klang; seit 2010 hrsg. von KUNSTGEFLECHT e.v., Neunkirchen

>>> www.kunstgeflecht.de // ISBN 978-3-935369-50-3

